

Wort für den Sonntag Quasimodogeniti / 19. April 2020

„Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit“ – so heißt es in einem der Osterlieder aus dem Evangelischen Gesangbuch (EG). Wir wollen alle fröhlich sein, wirklich – aber es gelingt in *dieser* österlichen Zeit nicht immer. Ja, es keimt allmählich Zuversicht auf, nach der Zeit der Entbehrungen, des Verzichtes, der krassen Einschränkungen. Lockerungen der straffen Verhaltens-regeln sind in Sicht, aber wir wissen nicht, ob wir wirklich „über’n Berg sind“ in der Corona-Problematik. Ein erheblicher Rest an Unsicherheit wird bleiben.

Ich habe den Eindruck, dass wir momentan eine „österliche Zeit“ wie beim christlichen Ur-Ostern erleben. Da war am Ostersonntag das merkwürdige Evangelium mit den Schlussworten: „...sie fürchteten sich.“ Und am Ostermontag die Erzählung von den zwei traurigen Gestalten, die nicht wissen, wie es weitergehen wird. Und nun, zum ersten Sonntag nach dem Osterfest, kommt der Thomas daher, der seinen Freunden nicht glauben kann, für und mit Jesus hätte wirklich etwas Neues begonnen. Er meint: Wenn ich es nicht mit eignen Augen sehe, wenn ich es nicht mit meinen Händen begreifen darf, „kann ich’s nicht glauben“. Das ist die pure Verunsicherung. Es braucht viele Begegnungen, Ermutigungen, sichtbare Zeichen, ehe die Osterbotschaft Wirkung zeigt. Dabei bekommen sie es doch immer wieder gesagt, dass Jesus lebt. Dass er zwar tot war und von Gott neu lebendig gemacht wurde. Aber es dauert eben, ehe das Unglaubliche ihnen glaubwürdig wird.

Wie ist es uns in diesem Jahr mit der Osterbotschaft ergangen? Wir haben sie per Zettel in den Briefkasten bekommen, per PC und Fernsehapparat ins Wohnzimmer geliefert, manchmal von vertrauten oder auch von ganz fremden Menschen gesprochen und geschrieben. Haben diese Botschaften uns aus unseren Ängsten, aus mancher Ausweglosigkeit, aus dem Unverständnis herausgeholfen? Nun, wenn nicht gleich, dann wird das vielleicht noch – sage ich mir im Blick auf die allerersten Osterzeugen, bei denen es auch seine Zeit braucht, ehe sie wirkliche Osterfreude empfinden können. Wichtig ist es wohl, der Osterbotschaft nicht aus dem Weg zu gehen – und Fragwürdiges auch wirklich zu fragen. Siehe Thomasgeschichte (Johannesevangelium, Kapitel 20, ab Vers 19 in Deiner Bibel) – da fragt einer ernsthaft und bekommt eine Antwort, die ihn voranbringt.

Fragen ist erlaubt, auch zweifeln. Und müde sein und Unvermögen zugeben ist okay in Gottes Augen. Gott hat eine Schwäche für die Schwachen.

Ein Spruch aus dem Predigtabschnitt für diesen Sonntag gefällt mir besonders: **„Er gibt den Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.“** Jesaja 40,29

Auch, wenn manche das anders sehen: Mir ist zu helfen!

Kein Osterwitz, aber eine scherzhafte Betrachtung der Dinge:

Sie kennen den Unterschied zwischen Western und Ostern?

Im Western heißt es: „Spiel mir das Lied vom Tod!“, zu Ostern: „Spiel mir das Lied vom Leben!“

Der Fachmann empfiehlt dazu das Lied „Sollt ich meinem Gott nicht singen?“
(EG 325, Str. 7)

„Wenn ich schlafe, wachst sein Sorgen /
und ermuntert mein Gemüt,
dass ich alle liebe Morgen /
schaue neue Lieb und Güt.
Wäre mein Gott nicht gewesen, /
hätte mich sein Angesicht
nicht geleitet, wär ich nicht /
aus so mancher Angst genesen.
Alles Ding währt seine Zeit, /
Gottes Lieb in Ewigkeit.“

**Lasst uns beten für alle Ängstlichen, Verzagten und Schwachen,
für Menschen, die unter den derzeitigen Einschränkungen leiden
und für alle, die sich in den Dienst anderer Menschen stellen
(in Kliniken, Wohnheimen, Therapiepraxen, Geschäften, auf Feldern und Landstraßen, in
der Energie-versorgung, Wasserwirtschaft)**

VATER UNSER

Eine gesegnete „österliche Zeit“ wünscht weiterhin Pfarrer Klaus Tietze (Geringswalde)